

ISIS

Nach zwanzig Tagen einer Fortbewegung, die der Steuermann Mastanabal Küstenschleicherei nannte, erreichten sie im Scheitel der großen östlichen Bucht die Grenze zwischen Kyrene, Ägypten und dem punischen Herrschaftsbereich: Philainon Bomoï. Vor mehr als zweieinhalb Jahrhunderten hatten hier punische Truppen die Krieger des Dorieus aufgerieben, als der Spartaner nicht mehr mit dem Gebiet um Kyrene zufrieden war, sondern Teile des punischen Libyen erobern wollte.

Der Ort war weniger eine Stadt als ein vorgeschobener Beobachtungsposten, Grenzfestung gegen Kyrene und Ägypten, Durchgangslager für Karawanen. Die Städte östlich von Sabrata, die alten libyphönikischen Gründungen Huejat - für die Hellenen Heoa -, Lepqy, Aspy, Maqom Hadasht, genossen gegen Tribut punischen Schutz und innere Unabhängigkeit; sie erhoben Hafenzölle, durften jedoch Karawanen nicht behelligen. Für Qart Hadasht waren die Grenzgebiete und die Beziehungen zu den nomadischen Maken, Augilen, Garimanten und Nasamonen des Hinterlands zu wichtig, um sie ungeschützt zu lassen, und zu schwierig, um dort unmittelbare Herrschaft auszuüben. Diese freie Grenzgegend endete erst in Sabrata; dort trug die Zollerhebung Qart Hadasht den Gegenwert von zwei Talenten Silber am Tag ein.

Antigonos wollte, gestützt auf einen Brief des neuen Strategen Hamilkar, einen Teil der punischen Besatzung von Philainon in die Steppe führen und den alten Duftmeister Lysandros bei den Maken auslösen, so oder so. Westlich von Qart Hadasht hatte die Sandbank ein Werkstattgelände gekauft, am Ufer des Sees von Tynes. Der Hellene glaubte nicht, daß der alte Duftmischer, der eine großartige Geldanlage werden konnte, lieber in makischer Gefangenschaft bleiben als die guten Bedingungen annehmen würde, die Antigonos zu bieten hatte.

Der punische Befehlshaber der kleinen Festung Philainon gab Antigonos fünfzig numidische Reiter, fünfzig ätulische Bogenschützen und fünfzig iberische Fußkämpfer mit - fast die Hälfte der Garnison von Philainon. Hamilkars Schreiben öffnete alle Tore.

Nach den Herbstregnen war die Steppe grün. Im Morgengrauen wateten die Pferde und Fußsoldaten durch ein Meer von Schafen und Rindern. Das Lager, in einer Senke zwischen Hügeln um einen Brunnen angelegt, bestand aus etwa zweihundert Zelten. Einige verschlafene Maken tauchten auf, Gestalten mit wüsten Bärten, in wüstenfarbigen weiten Umhängen, bewaffnet mit Speeren und Wurfkeulen. Die Truppen entfalteten sich von Norden her zu einem Halbkreis vor dem Lager. Antigonos ging allein und ohne Waffen zu den Zelten, mit einem punischen Unterführer und einem Packpferd, das zwei Talente in Goldmünzen und die Einzelteile einer Waage trug.

Die Unterredung im Zelt des Häuptlings, mit dem Punier als Dolmetscher, war äußerst höflich und feierlich. Sie tranken heißen Kräutersud, aßen warmes Fladenbrot und reichten einander Salz, das Antigonos mitgebracht hatte.

“Qart Hadasht ist beglückt über die Freundschaft eures Volkes”, sagte Antigonos. “In diesen würdelosen Zeiten, angesichts der Unberechenbarkeit des Herrschers in Ägypten, läßt es die Väter der Stadt ruhiger schlafen, daß ein großer und ehrenhafter Held wie du die Grenzen und den Handel und die Menschen behütet.”

Der Make kratzte sich den struppigen Bart und knurrte ein paar Sätze. “Er meint”, sagte der punische Unterführer, “Qart Hadasht hätte diese Botschaft auch übermitteln können, ohne hundertfünfzig bewaffnete Sendboten auszuschicken.”

Antigonos lächelte. “Zum Zeichen der Freundschaft zwischen deinem vortrefflichen Volk, o Fürst, und der Stadt Qart Hadasht haben wir dir goldene Münzen mitgebracht, zwei Talente. Es sind punische, hellenische und ägyptische Münzen, überall verwendbar.”

Das Gesicht des Fürsten hellte sich auf.

“Er findet”, sagte der Punier, “keinen Makel an deinen Ausführungen und nimmt die Münzen huldvoll entgegen.”

Antigonos hob die Hand. “Wir erbitten dafür nur eine geringe Gunst, die der Größe des fürstlichen Gemüts als kaum wahrnehmbar winzig erscheinen wird.”

“Er sagt, sein Gemüt sei etwa so groß und weich wie der Kotkiesel eines Steppenhasen.”

Antigonos grinste und baute die Waage auf. In die eine Schale legte er Beutel mit Münzen, in die andere ein bleiernes Talentgewicht. Es war eine große Waage, die notfalls auch einen ganzen Mann hätte wiegen können. “Ein Talent in Gold. Der Fürst mag sich von der Güte der Münzen überzeugen.”

Der Make öffnete mehrere Beutel, nahm Schekel und Drachmen heraus, biß hinein, knurrte und legte sie zurück.

“Ich sah”, Antigonos grinste noch immer - “auf einem Karren, unter einer Zeltbahn, Gefälle liegen, wie sie gewöhnlich verwendet werden, um die aus Stengeln und Wurzeln des Silphions gewonnene Milch aufzubewahren. Daneben lagen Ballen, die vermutlich Stengel und Blätter der Pflanze enthalten.”

“Er sagt, die Sehkraft deiner Augen ließe sich nur durch Ausreißen verbessern.”

“Üblicherweise sind acht Ballen und drei Amphoren die Gegenleistung für ein Talent in Gold. Allerdings erscheinen mir die Ballen ein wenig kleiner als sonst; wir wollen jedoch mit einem so guten Freund nicht handeln. Der Fürst wird zweifellos erfreut sein zu hören, daß wir auf genaues Auswiegen und die dafür notwendigen zahlreichen Stunden seiner Gastfreundschaft verzichten und bereit sind, uns mit acht Ballen, drei Amphoren und dem Karren, vor den wir sogar eigene Pferde spannen wollen, zu bescheiden.”

“Er erzählt jetzt etwas von einer Quelle, deren heiterer Anblick darüber hinwegtäuscht, daß das Wasser nicht zu trinken ist und, außerdem von Blutegehn wimmelt.”

Antigonos nahm das Gewicht fort und legte die übrigen Beutel in die andere Schale, bis die Waage ausgeglichen war. “Das zweite Talent sei dein, o Fürst für weitere acht Ballen und drei kleine Amphoren. Da man einander unter lieben Freunden jedoch vertrauen soll, wollen wir das Silphion jetzt nicht mitnehmen und auch gar nicht erfahren, ob genug davon vorhanden wäre.” Antigonos streckte die Linke aus und zeigte den Ring mit dem grünen Stein, in den das Zeichen der Bank geschnitten war. “Im späten Frühjahr wird ein Abgesandter kommen, der den gleichen Ring trägt. Ihm sei dann das Silphion zu übergeben. In den kommenden Jahren wollen wir unsere Freundschaft und Dankbarkeit dem Fürsten und seinem Volk gegenüber jedoch noch viel deutlicher bekunden. Zweimal in jedem der nächsten fünf Jahre soll der Fürst eineinhalb Talente Gold für ein Talent Silphion erhalten.”

Der Make runzelte die Stirn und redete mindestens zehn Atemzüge lang sehr schnell.

“Er sagt zusammengefaßt etwa, man soll den Schwanz eines Skorpions erst küssen, wenn man den Rest des Tiers zwischen rauhen Steinen zermalmt hat.” Der Punier grinste.

“Er braucht meinen Schwanz überhaupt nicht zu küssen. Nicht übersetzen. Und nicht nur, o Fürst, werden wir so aus Zuneigung und Dankbarkeit fünfzehn Talente Gold für zehn Talente Silphion zahlen, nein, wir wollen dich auch noch von einer großen Bürde befreien.”

“Bei fünf Talenten, sagt er, fällt ihm der alte Hellene ein, der ihm diesen Betrag schuldet. Er will den Mann aber nur herausgeben, wenn die fünf Talente sofort bezahlt werden. Nicht in zehn Raten.”

“Es würde einen sehr schlechten Eindruck auf die Welt machen, wenn Leute, die mit dem Fürsten Brot und Salz gegessen haben, in seinem Zelt einen Unfall erlitten.”

“Dieser verlauste Nomade”, sagte der Punier halblaut, “verweist darauf, daß es unser Salz war, nicht seines.”

“Salz ist Salz. Der Fürst mag nun, da es ihm so gefällt, in seiner unauslotbaren Güte die Habseligkeiten seines hellenischen Gastes auf das Packpferd schaffen lassen und den alten Mann mit Worten des Bedauerns verabschieden.”

Antigonos stand auf.

Der Make blieb sitzen, blinzelte und legte die Hand auf den Griff des krummen Dolchs, der in seinem Gürtel steckte.

“Er weigert sich - kurz gesagt.” Die Rede des Nomaden war erheblich länger gewesen.

Antigonos seufzte. Als er wieder sprach, zuckte der Häuptling kaum merklich zusammen; die bisher sanfte Stimme des jungen Händlers hatte einen metallischen Unterton bekommen.

“Sag ihm, daß die hundertfünfzig anderen Boten noch eine andere Botschaft aus Qart Hadasht haben, die nicht unbedingt ausgerichtet werden muß. Sie ist herber als die Grüße, die ich ihm übermittelt habe.”

Der Punier übersetzte. Der Make knurrte wieder etwas und blieb noch immer sitzen.

“Die Eleganz deiner Anspielungen, o Antigonos, hat ihn beeindruckt, aber er will es genau wissen. Was ist die andere Botschaft?”

“Wie viele Köpfe hat sein Volk?”

“Er sagt tausend. Ich halte es für übertrieben, aber...”

“Das spielt keine Rolle.” Antigonos bückte sich, starrte den Maken an und deutete dabei auf die großen Waagschalen. “Diese Schalen, überfüllt mit Gold, fassen etwa soviel rote Flüssigkeit wie der Körper eines Menschen. Die andere Botschaft ist eher ein Auftrag und eine Bitte. Der Fürst möge, ermuntert durch eiserne Schwertspitzen, scharfen Auges zusehen, wie das Gold aus den Schalen entfernt wird. Danach soll er - dies die Bitte aus Qart Hadasht - bezeugen, daß die eine Schale fünfhundertmal, die andere vierhundertneundneunzigmal mit roter Flüssigkeit redlich gefüllt wird; erst dann soll mit edlem Fürstenblut die Waage endgültig ausgeglichen werden.”

In seiner Eile, das Lager und die Gefangenschaft zu verlassen, rutschte Lysandros vom Packpferd und landete auf dem Gesicht. Wucht und Umfang seiner Flüche erschienen Antigonos übertrieben, auch als der alte Mann einen Zahn hochhielt. Erst bei größerer Nähe begriff der junge Händler den Schaden.

Lysandros sperrte den Mund auf und fuchtelte mit dem ausgebrochenen Zahn. “Der vorletzte”, knurrte er. Ein einsamer Augenzahn hing noch im oberen Gaumen. “Was soll ich jetzt essen?”

Antigonos betrachtete nachdenklich den Mann, dessentwegen er gekommen war. Die Finger, die den Zahn hielten, waren fleckig, verätzt und verfärbt. Die gerühmte Nase, unter der Antigonos sich ein gewaltiges Gerät

vorgestellt hatte, war kaum mehr als eine winzige Erhebung zwischen den Furchen des Gesichts, mit noch winzigeren und dazu verstrüppten Nasenlöchern. Die Ohren des Duftmeisters waren dafür riesig, Henkel einer großen Amphore.

“Es gibt gute Ärzte in Karchedon”, sagte Antigonos. “Sie können dir neue Zähne einsetzen - aus Holz, aus Bronze, aus Elfenbein, wenn dich danach gelüftet. Oder aus dem Mund eines Toten.”

Lysandros spuckte aus, kletterte behutsam auf das Pferd und kniff die Augen zusammen. “Karchedon, was? Aha. Freigekauft und neu versklavt. Pah.”

“Nein - ich habe Vorschläge für eine Partnerschaft. Eine Werkstatt neben einer Glasmacherei, Fläschchen nach deinem Wunsch, andere Dinge. Und” - er grinste - “wir werden dir eine eiserne Fleischmühle bauen.”

“Punische Pampe schlürfen - dieses Gemenge aus Mehl, Käse und Honig. Bah. - Wie war das, mit dieser Partnerschaft?”

Lysandros nahm das Angebot an: ein gemeinsames Unternehmen, an dem die Bank mit sechs Zehnteln beteiligt war. Seine Einlage sollte aus seinen Kenntnissen und Fähigkeiten bestehen. Nach sechs Jahren, wenn die letzte Silphionlieferung gegen die letzte Schuldenrate aufgerechnet werden konnte, würde man neu verhandeln, wobei beide Seiten der anderen die Möglichkeit einräumten, auszubehalten oder sich auszubehalten zu lassen - oder zu verlängern.

In Philainon ging Lysandros an Bord des Schiffes; es sollte ihn, das Silphion und genaue Anweisungen an Bostar nach Qart Hadasht bringen. Antigonos langweilte sich einige Tage im Ort. Es gab ein Wirtshaus, mit Fundamenten und Gewölbe aus behauenen Steinen, einem Schankraum mit Ziegelwänden, darüber, aus Holz und Lehm, einem großen Schlafraum für Gäste, die den alten Pritschen und kribbelnden Decken zu trotzen gedachten. Außerdem eine Art Hafen, bestehend aus einer gemauerten Mole und ein paar baufälligen Schuppen, in denen man Schiffe hätte ausbessern können, wenn es Schiffe oder Handwerker gegeben hätte. Der punische Hafenmeister war die meiste Zeit betrunken. Der Rest des Orts, begründet auf den Gebeinen eines punischen Brüderpaars, das sich dort vor langer Zeit zur Rettung der Heimat geopfert hatte, bestand aus Holz- und Lehmhütten; es gab ein paar Fischer, die in morschen Kähnen knapp außer Rufweite vom Strand dösten, und ein paar Bauern, Viehhirten und Silphion - Sammler. Alle anderen waren untätig und warteten auf das Frühjahr, den Wiederbeginn der Küstenschiffahrt, die erste Karawane.

Die punische Grenzfestung lag östlich des Orts auf einem kleinen Hügel, gesichert durch Wall, Graben, zweiten Wall und Palisaden. Antigonos, der die hundertfünfzig Soldaten seiner Unternehmung mit je zwei Schekeln entlohnt hatte - das entsprach in Qart Hadasht dem Lohn eines Hafearbeiters für acht Tage -, betrank sich drei Nächte hintereinander im Wirtshaus mit den Offizieren und verbrachte die vierte Nacht mit der dicken, sehr hellhäutigen Schanksklavin, die nicht keuchte, ächzte oder kreischte, sondern schniefte. Am nächsten Tag wurde er von allen Offizieren, einzeln und grinsend, befragt, ob sie wieder dabei geschnieft habe. Am sechsten Tag, als er schon fast entschlossen war, den langen Weg allein zu wagen, traf eine kleine Winterkarawane ein.

Der Tempel des Amun nahm das Gold entgegen, ohne neue Orakelsprüche. Antigonos, beinahe erleichtert, reiste mit den anderen weiter nach Ägypten, wo sie bei Erreichen der ersten Grenzfestung - theoretisch gehörte bereits die Wüste gleich östlich von Philainon zum Reich der Lagiden - einen Tetradrachmon für jede Person zu zahlen hatten.

“Die neueste Erfindung”, sagte einer der Händler. Er spuckte aus - vorsichtshalber erst, nachdem sie hundert Schritte jenseits der Posten waren. “Nicht nur Waren - jetzt muß man sich schon selber verzollen, um einreisen zu dürfen. Pah. Demnächst wird der König oder sein Dioiketes persönlich an der Grenze stehen, jedes Haar jedes Reisenden zählen und einen Obolus dafür verlangen, damit das königliche Wollmonopol nicht unterlaufen wird.”

Südlich des Moeris-Sees, in Shedet / Krokodeilonpolis, trennte Antigonos sich von den Händlern und reiste zum Nil, dann über Memphis, Merimda und Naukratis nach Alexandria. Die Fahrt auf dem alten heiligen Fluß mußte immer wieder unterbrochen werden, weil jeder Posten jedes Dorfhafens in jedem Gau die Fahrerlaubnis des Kapitäns, die Zulassungsnummer des Schiffs und den Reisepapyrus jedes einzelnen Fahrgasts sehen wollte. Antigonos tauchte wieder im alten Gefühl von Beklemmung, Ersticken und ohnmächtigem Haß unter. Der Flußschiffer, ein mittelalter Ägypter, dem die linke Ohrmuschel und der Mittelfinger der rechten Hand fehlten, erkundigte sich nach anderen Ländern. Antigonos berichtete von Qart Hadasht; um dem Heimweh zu entgehen, kam er dann auf das noch fernere Indien.

“Dort ist es also, wie du siehst, fast wie hier”, sagte er schließlich. “Der Herrscher hat seine Augen überall, die Steuern und Zölle sind ein Würgegriff, und die Menschen sind hier wie dort in Klassen eingeteilt.”

Der Schiffer wedelte Fliegen aus seiner Ohrhöhle. “Ja und nein. Wenn ich dich richtig verstanden habe, gibt es doch zwei große Unterschiede.”

“Welche?”

“Der indische Herrscher läßt mit dem Geld, das er eintreibt, Straßen bauen und Krankenhäuser und Unterkünfte für Arme und Waisen. Unser Tyrann steckt alles in die eigene Tasche; nichts davon kommt in anderer Form zum Volk zurück.”

“Das stimmt. Und was ist der zweite Unterschied?”

“Wenn man - du tust es nicht, wie du sagst, aber andere wohl - wenn man an ein Weiterleben oder Wiedergeborenwerden glaubt, ist es ein Trost, daß man bei anständigem Leben in eine höhere Klasse geboren werden kann. Hier nützt dir nichts - auch ein heiliger Ägypter wird nie zum Makedonen.”

Antigonos hörte die Bitterkeit, sah aber im entspannten Gesicht des Schiffers nichts, was ihr entsprochen hätte. “Du liebst die Makedonen, ja?”

Der Schiffer deutete nach links. Weit vom Ufer entfernt, von Bäumen umstanden und kaum zu erkennen, standen helle Gebäude. “Siehst du den Tempel? Es ist ein Ort der Zuflucht. Auch ein Mörder kann dorthin fliehen und niemand darf ihn anrühren. Aber es gibt eine Ausnahme.”

“Ich weiß - Perser.” Die Nachfahren des alten Herrschervolks, unter dem Ägypten furchtbar gelitten hatte, waren noch immer verhaßt. Sie waren ausgenommen von der Möglichkeit, in Tempeln Zuflucht zu suchen. Antigonos erinnerte sich an einen Fall: Ein Makedone hatte Schulden gemacht und wollte sich der Begleichung durch Flucht entziehen, worauf seine ebenfalls makedonischen Gläubiger ihn als halbblütigen Perser bezeichneten. Der Tempel lieferte ihn aus.

“Ja, die Perser und ihre Nachfahren. Weißt du, was geschieht, wenn wir wieder selbst Herren unseres eigenen Landes sind? Wir werden Bannkreise um unsere Tempel ziehen; kein Makedone darf eine heilige Stätte auch nur von weitem durch Blicke besudeln. Eher soll meine Tochter von einem Perser geschlachtet als von einem Makedonen gestreichelt werden.”

Fast zwei Jahre hatte Antigonos in Alexandria zugebracht, danach war er drei Jahre gereist, als Karawanenhelfer mit ein wenig eigenem Geld, später als sehr junger Händler. Nach der Rückkehr aus Indien war er in Alexandria nur noch ein paar Monde geblieben, vor der Heimfahrt nach Qart Hadasht. Er fand die Stadt kaum verändert - größer, reicher, aber nicht angenehmer. Sein erster Gang führte zum Haus der punischen Händler, eine Straße entfernt vom ummauerten inneren Teil des westlichen Hafens. Es gab dort Platz für ihn, Unterkunft und die Aussicht, ein paar alte Bekannte wiederzutreffen.

Am Kibotos-Becken sah es aus wie vor Jahren - Schiffe, Arbeiter, Ladebäume. Der Blick auf den großen Westhafen, Eunostos, den Hafen der freudigen Wiederkehr, löste ein Schwirren in seinem Kopf aus - mit dieser Wasserfläche vor Augen hatte er gelernt, gebrochene Zahlen zu berechnen: altägyptische Rechenkunst, der manischen Geometrie der Hellenen so überlegen wie die Klinge dem Ried. Aber der alte Bettler, der ihn dieses Rechnen und dazu die Feinheiten der ägyptischen Sprache gelehrt hatte, war nicht mehr zu finden. Er hatte im Westen der Stadt, nördlich der Nekropolis, in einem Sandloch am Strand gehaust und jeden Tag damit begonnen, daß er das Große Grüne bat, nicht seinen Palast zu überspülen. Der “Palast” war noch da, auch der Blick auf Meer und Eunostos hatte sich nicht verändert, aber niemand wußte etwas von dem alten Mann.

Es war früher Nachmittag, als Antigonos den östlichen Hafen erreichte, den Königshafen. Kurz vor dem Palastviertel bog er ab, ging durch Hintergassen nach Süden, dann auf der siebzig Schritt breiten, ost-westlich

verlaufenden Prachtstraße zum gewaltigen Marmorblock der Jagidischen Staatsbank. Er fragte nach dem Oikonomos Phrynichos und wurde von einem Büttel in klirrender Rüstung durch einen Säulensaal geführt, eine Marmortreppe hinauf, einen langen Gang entlang, an dessen Wänden kostbare Teppiche hingen; eine weitere Treppe, noch ein Gang, endlich die Gemächer des Aufsehers für den Handel mit der westlichen Oikumene.

Phrynichos war etwa vierzig Jahre alt, hatte krauses Haar und trug nur einen schlichten Chiton und Sandalen. Von den oft aufdringlich putz- und schmucksüchtigen großen Händlern und Bankherren Alexandreias unterschied er sich noch in einer anderen Hinsicht: Seine Eltern waren aus Athen gekommen, und ein Hellene mußte sehr tüchtig sein, um in der fast ausschließlich makedonischen Führungsschicht des Reichs eine so wichtige Stellung erringen zu können.

Antigonos zeigte seinen Siegelring und erinnerte an ein Schreiben, mit dem er im späten Herbst sein Kommen angekündigt und bestimmte Fragen gestellt hatte.

“Ah, Antigonos aus Karchedon, von der Sandbank mit dem netten Symbol.” Der Hellene deutete auf einen Scherenstuhl und ging zur Wand neben der Tür, zog, ohne lang suchen zu müssen, eine Rolle aus dem überfüllten Regal und setzte sich hinter seinen Arbeitstisch. Rechts und links davon standen Kohlenbecken, die den Raum wärmten und räucherten.

“Alles vorbereitet. Ich hatte mir unter dem Herrn einer Bank in Karchedon allerdings einen - eh, älteren Mann vorgestellt.”

Antigonos lehnte sich gegen das weiche Leder. “Das geht vielen so. Selbst in Karchedon, wo man mit dem Leben früher beginnt.”

Der Bankmann überflog den Inhalt der Rolle. “Das habe ich schon gehört, ja. Mit dreizehn oder vierzehn, nicht wahr?”

“Reiche alte Familien, die ihre Kinder von Priestern erziehen lassen, haben es nicht so eilig, aber im allgemeinen ist die punische Erziehung mit Lesen, Schreiben und ein wenig Rechnen abgeschlossen. Und natürlich gute Ratschläge.”

Phrynichos blickte auf. “Ich habe Erkundigungen eingeholt - verständlich, hoffe ich, angesichts der Summen, um die es geht. Nun möchte ich mir selbst noch ein wenig mehr Klarheit über dich und deine Ziele verschaffen. Die Auskünfte sind gut, aber deine Bank gibt es erst seit zwei, nein, zweieinhalb Jahren, und es ist zu früh, um zwischen einem vom Glück verfolgten Spieler und einem zuverlässigen Handelsherrn zu unterscheiden.”

“Ich habe damit gerechnet. Was willst du wissen?”

Phrynichos lächelte. “Nichts - nicht ich als der Mensch Phrynichos, sondern die Verwaltung des Reichs und die oberste Aufsicht der Banken. Du weißt ja...”

“Keiner darf tun, was er will, denn alles ist zum besten geregelt. Jeder Mensch hat seinen Platz, den er nur mit besonderer Erlaubnis oder auf Anweisung verlassen darf. Ich kenne die Regeln.”

“Und du willst einen Platz verlassen, den deine Väter hier eingerichtet haben, und einen anderen einnehmen. Deshalb die Fragen.”

Antigonos verschränkte die Arme vor der Brust. Knapp gab er Auskunft über seine Erziehung, seine Zeit als Gehilfe des Handelsherrn Amyntas in Alexandria, die Reise nach Indien, Taprobane, Arabien, die Zeit in Qart Hadasht, die Aufteilung des Vermögens, die neuen Geschäfte der Bank.

Phrynichos machte kaum Notizen, lauschte aufmerksam, stellte einige sehr genaue Zwischenfragen und sagte schließlich: “Gut, ich glaube, wir können zur Sache kommen. Alles ist zu verantworten. Du willst also Amyntas ruinieren?”

Antigonos lachte. “Ich will nicht Amyntas ruinieren, nein. Ich habe ihn damals als bösartigen, habgierigen, anmaßenden Makedonen kennengelernt, und er hat mich nicht so behandelt, wie man den Sohn des Mannes behandeln sollte, dem mehr als das halbe Geschäft gehört. Ich halte ihn für einen schlechten Partner und möchte deshalb die Verbindungen zwischen ihm und der Bank, die das Vermögen meines Vaters übernommen hat, möglichst schnell und gründlich beenden. Sollte dies Amyntas ruinieren, wäre das eine Nebenwirkung, die nicht beabsichtigt ist, mich aber mit einer gewissen Schadenfreude erfüllt.”

Phrynichos grinste, wurde aber sofort wieder ernst. “In Alexandria gilt es als unklug, sich gegen einen oder mehrere Makedonen zustellen.”

“Du bist Hellene.”

“Ich bin Hellene. Ich weiß, wovon ich rede.”

“Kann es dir schaden, die von mir gewünschten Änderungen vorzunehmen?”

Phrynichos hob die linke Braue. “Mir? Ich bin in diesem Fall die Bank des Königs.”

Antigonos schloß einen Moment die Augen. “Seit ich damals in Alexandria war, habe ich das Ziel, mir eine Stellung zu verschaffen, in der ich nicht mehr abhängig bin von den Launen solcher Leute wie Amyntas. Kann ich, nach Meinung des Bankherrn Phrynichos, in Alexandria frech sein?”

Phrynichos zwinkerte. “Nicht gegenüber dem Herrscher, dem Dioiketes oder der königlichen Bank. Aber jedem einzelnen makedonischen Handelsherrn gegenüber - ja.”

“Gut. Also zur Sache.”

Die Verhandlung dauerte eine Stunde. Antigonos schätzte den Wert seiner Beteiligung an den verschiedenen Geschäften des Makedonen Amyntas auf achthundert Talente Silber. Phrynichos ließ von einem Diener einige Rollen aus dem Archiv holen; in Alexandria wurde, wie es im Hafen hieß, "jeder Furz aufgezeichnet, einschließlich seiner Stärke, Richtung, Ausdehnung, der Umstände seines Entstehens und der Gewänder, durch die er dringen muß, um die Welt zu erfreuen." Den Unterlagen zufolge betrug der augenblickliche Wert - Aristeides (oder die Sandbank; oder Antigonos) besaß siebenundfünfzig Hundertstel von Amyntas' Geschäften, Gebäuden, Schiffen, Ladungen, Sklaven... - achthundertvierundvierzig Talente, siebenundzwanzig Minen, vierzehn Drachmen und drei Obolen. Die Bank übernahm alle Forderungen an Amyntas, notfalls bis zu Zwangseintreibung oder Beschlagnahme, wofür sie etwas mehr als ein Zehntel des Betrags beanspruchte. Antigonos erhielt eine Gutschrift von siebenhundertfünfzig Talenten Silber, zu verzinsen mit dreieinhalb Hundertsteln im Jahr, oder auszuzahlen nach Wunsch der Sandbank.

Phrynichos rief vier Schreiber herein, die insgesamt acht Ausfertigungen machten. Zum letzten Teil des Geschäfts mußte ein anderer Bankmann zugezogen werden, zuständig für Grundstücke im Besitz oder in der Verwaltung der königlichen Bank. Antigonos kaufte ein zwei Stadien breites und ein Stadion tiefes Stück am Strand von Eleusis. Die östliche Vorstadt entwickelte sich zum Viertel der Reichen, mit Parks und Palästen; der Bodenpreis dort würde sich nach Ansicht der Bankleute innerhalb von fünf Jahren verzehnfachen.

Leise summend wanderte Antigonos zum Geschäftshaus des Amyntas, zwischen Prachtstraße und Heptastadion, dem Damm zur Insel Pharos, der die beiden Häfen voneinander trennte. Der fette Makedone trank Wein und ließ sich von einer dunkelhäutigen Sklavin massieren. Antigonos nickte ihm nur zu, als man ihn vorgelassen hatte. Er genoß es, auf den Händler hinabzublicken.

Natürlich machte der Makedone Geschäfte mit allen, unabhängig von ihrer Herkunft; außerhalb der Arbeit verkehrte er jedoch fast ausschließlich mit Makedonen, ungern mit Hellenen, widerstrebend mit Phönikern oder Puniern, gar nicht mit Juden, Thrakern, Babyloniern oder derlei; und wenn er einen Ägypter sah, schloß er die Augen. Er pflegte ein Riechfläschchen bei sich zu tragen, mit einem Gemisch aus zerstoßenen Gewürzen und Kräutern. Daran roch er, wenn der Ägypter ihn verlassen hatte - manchmal auch vorher. Antigonos erinnerte sich sehr deutlich, daß Amyntas oft mit ihm nur über das Riechfläschchen hinweg gesprochen hatte - damals.

Nun zog Antigonos die für Amyntas bestimmte Ausfertigung der Bankvereinbarung aus dem Gürtel.

"Wo ist dein Riechfläschchen, o großer Herrscher?"

Amyntas, immer noch auf dem Bauch, unter den Händen der Sklavin, deutete auf den Haufen kostbarer Gewänder. Mit spitzen Fingern suchte Antigonos darin nach dem Riechbehälter, entstöpselte ihn, goß den Inhalt auf den Boden und ließ das Fläschchen fallen. Es zersprang in tausend Splitter. Dann hielt er dem sprachlosen Makedonen den besiegelten Bankpapyrus hin, nickte lächelnd und ging.

Die Hochstimmung verflog in der Abenddämmerung, als Antigonos durch die wirren Gassen von Rhakotis schlenderte. Das alte Fischerdorf der Ägypter, am Kanal, der den Mareotis-See mit dem Hafen Eunostos verband, mit den kleinen Fischbuden und den düsteren verwinkelten Tavernen, den winzigen überquellenden Häusern der Armen und den belebtesten aller Begegnungsstätten, den Brunnen und Zisternen, dies Rhakotis barg tausend Erinnerungen an Menschen und Dinge und Vorgänge. Der erste Rausch von Wein, der erste Schwindel des Messers und der erste Taumel des Fleisches - Antigonos dachte mit Wärme an die junge Witwe des ertrunkenen Fischers, die ihn so viel gelehrt halte. Fast ohne es zu wollen, ging er zu ihrem Haus.

Er fand es nicht; er konnte es nicht mehr finden. Die Makedonen hatten begonnen, den alten ägyptischen Stadtteil zu heilen und zu bessern, wie sie es nannten - im Osten von Rhakotis waren Häuser und Gassen verschwunden für breite helle saubere Straßen, gepflastert, die einander in rechten Winkeln schnitten, und gesichtslose weiße Käfige, Mietblocks, verwaltet von Sklaven der jeweiligen Besitzer.

Noch immer zornig und betrübt, ließ er sich am folgenden Morgen von einem ägyptischen Fuhrmann zum Kanalhafen bringen. Vor einer Uferschänke bildete eine Vielzahl von Bäumen und Sträuchern eine Laube; dort saß er und trank warmes ägyptisches Bier, bis das Boot nach Kanopos ablegte.

Es war leicht, Isis zu finden; fast jeder der zahllosen Gaukler, Musiker, Tänzer und von anderen Darbietungen lebende Bewohner der Stadt des Vergnügens kannte die Sängerin. Noch leichter war es, ohne ein Wort in ihre Arme zu sinken. Sie lebte in einem kleinen Holzhaus, etwas außerhalb des Orts, am Rand eines Palmenwäldchens, an der Mündung des kanopischen Nilarms. Das Haus bestand aus einem einzigen Raum. Draußen zerrte ein später Winterwind an den Palmen und trieb die Gischt der Brecher über den Strand. Drinnen gab es die Wärme der eisernen Kochstelle und die Hitze des Lagers.

Abends begleitete Antigonos Isis zu ihrem Auftritt. Sie hatte noch immer die gleichen Musiker, aber es gab Neuheiten bei der Darbietung. Vor allem ein Lied eines unbekanntes hellenischen Dichters fesselte Antigonos, der nie viel über den Tod nachgedacht hatte. Der Schlußvers jeder Strophe löste immer wieder Gejohle und laute freiwillige Meldungen im Publikum aus, aber die Herbheit in Isis' Stimme bedrückte Antigonos, und die schrille klagende Metallflöte des alten Mannes drang ihm ins Mark und ließ seine Nackenhaare sich sträuben.

Frühling und Sommer und Winter sahst du, das ist überall so;

*untergetaucht ist die Sonne, die Nacht läßt Grenzen verschwimmen.
Such doch nicht qualvoll den Ursprung der Sonne, die Heimat des Wassers,
sondern bemühe dich um Geld, dir Salböl und Kränze zu kaufen.*

Blas mir die Flöte!

*Hätte ich doch drei selbsttätig fließende Quellen von Honig,
Milchquellen fünf und Weinquellen zehn, vom Salböl ein Dutzend,
zwei mit Wasser, drei andere noch von eisiger Kälte;
hätte ich einen Jungen neben dem Quell und ein Mädchen!*

Blas mir die Flöte!

*Lydiens Flöte gehört mir und Lydiens Spiel auf der Lyra,
Phrygiens Erzhalb dazu; dumpf dröhnt die Trommel von Rindsfell.
Dazu möchte ich singen, solange ich lebe; und sterb' ich,
legt mir die Flöte ans Haupt und legt mir zu Füßen die Lyra.*

Blas mir die Flöte!

*Wenn du Tote erblickst, an schweigenden Gräbern vorbeigehst,
siehst du im Spiegel dich selbst; so bangte vor Zeiten der Tote.
Leihgabe nur ist die Zeit, und gnadenlos, wer dir das Leben
auslieh; will er es zurück von dir, so gib es, in Tränen.*

Blas mir die Flöte!

*Xerxes, der König, teilte mit Zeus, so prahlte er, alles:
Einsam durchschnitt er, auf einem Schiffelein, die Fluten von Lemnos.
Reichtümer hortete Midas, dreimal so große Kinyras:
Aber ein Obolos nur, und Charon verschifft dich zum Hades.*

Blas mir die Flöte!

Es war ein Taumelmond, in dem nur das Lager und die Lieder wiederkehrten. Alles andere wurde später in Antigonos' Erinnerung zum Wirbel verschiedener Lichter, Gesichter, Bilder und zeretzter Eindrücke. Ein Teich am Rand dieses reißenden Stroms war der große Serapis-Tempel, in dem Antigonos und Isis lange mit einem Priester sprachen und stritten.

“Wie soll ich dies als heilig betrachten?“, sagte der junge Hellene. “Stiere, einem Gott namens Apis geweiht, werden geschlachtet und dabei durch magisches Gemurmel von Priestern verwandelt zum wiedergeborenen Osiris. Osiris - Apis wird durch einen falschen Zungenschlag zu Serapis; dann kommt ein Makedone namens Ptolemaios, der über Ägypter und Hellenen und Makedonen herrschen will, gibt dem Götterbild etwas von Zeus und Pluton, den Bart und Kerberos. Und dieses Gemenge aus Rindvieh, Köter und Greis soll ich anbeten, obwohl ich weiß, daß ein König es erdacht hat, um seine zahlreichen Völker zusammenzubinden?”

“Alles Göttliche ist heilig - das Äußere ist nur die Form, in der es sich einem Mittler offenbart, sei dieser nun Priester, König oder ungläubiger Händler. Dein Gott hat mehrere Formen: Menschen und Münzen. Du weißt nur noch nicht, wie der heilige Kern beschaffen ist, und dieser ist unteilbar.“ Der alte Priester, ein Makedone, lächelte.

Antigonos lächelte ebenfalls; er klopfte gegen die Marmorschale, die verfärbt war vom Stierblut der Jahrzehnte. “Mein Gott ist die Welt - Marmor, bevor er zur Schale geformt wird; Menschen, bevor sie zu Gläubigen verformt werden; das gewaltige Meer, bevor es zu einer Art Unterrock des Poseidon verkümmert.”

Isis zeigte ihm die Grotte des Großen Grünen - Reste einer alten Tempelanlage unter dem Meer, von einfallreichen Baumeistern wiederhergestellt und mit einem Gewölbe aus grünlichem Glas versehen. Und Isis zeigte ihm alles, was Kanopos den Alexandrinern bieten konnte - den schwarzen Bändiger, der seinen Kopf in den Rachen des Löwen legte; den Gaukler, der Stelzen an die Füße gebunden hatte, auf einem Brett stand, unter dem eine hölzerne Rolle lag, und der hoch oben mit fünf Glaskugeln spielte, oder fünf Holzkeulen, oder fünf Münzen; die prächtigen Marmorbäder, in denen die Reinigung nur Vorbereitung war für das, was Lustknaben und Mädchen boten; das Labyrinth mit Fackeln und gebogenen Metallspiegeln an den Wänden; den Mann, der eine lebende Giftschlange verschluckte, bis nur der Kopf zwischen seinen Zähnen zu sehen war, und der diesen dann abbiß; die tausend Schänken und Garküchen und Theater und Musiksäle. Als plötzlich der Frühling einsetzte, mieteten sie ein Boot und fuhren zwei lange Tage zwischen den Schilfinseln des Nils umher, bis die Sonnenstrahlen die Mücken weckten.

Einmal fuhren sie nach Alexandria, wo Antigonos sich nach Schiffen erkundigte und mit einem Kapitän einig wurde, der bald nach Apollonia bei Kyrene auslaufen und, wenn Wind und Wellen es erlaubten, bis Sabrata weitersegeln wollte. In der Hafentaverne, einem riesigen Raum mit groben Tischen und Schemeln, von Qualm und Fett verfärbten Balken, blakenden Öllichtern und Fackeln saßen sie mit einem Mann am Tisch, der etwa fünfunddreißig Jahre zählte und sich über die Kapitäne des Meers, der Wüste und der Karawanenwege beklagte. Sein Name war Eratosthenes. Er schien ein wenig ungesund; die gelbliche Haut wirkte durch den schwarzen Bart noch kränklicher. Die Finger der Linken waren krumm wie Raubvogelklauen, die der Rechten von Tinte verschmiert. Es war kein besonders kalter Tag, aber Eratosthenes trug hohe Lederstiefel und mehrere Wollröcke übereinander. Er trank heißes Gerstenbier.

Der Kapitän, ein stämmiger Kyprer namens Molo, musterte ihn abschätzig. “Die Klage gilt auch andersrum. Das Nichtwissen der Schreibenden, die Lücken der Gelehrten...” Er fuhr sich über die Knollennase und zog die Mundwinkel herab.

Isis kicherte. “Eher zuviel als zuwenig. So habe ich es jedenfalls bei meinen Reisen gefunden. Zahllose Dinge, die von Gelehrten aufgezeichnet wurden, gibt es nicht und hat es nie gegeben.”

Eratosthenes blickte bekümmert drein. “Zuviel von dem, was nicht stimmt, und zuwenig von dem, was tatsächlich ist. Ich weiß, ich weiß. Aber es ist nicht allein unsere Schuld - nicht allein die der Gelehrten. Es ist auch die Schuld der Reisenden, die falsche Auskünfte geben.”

Antigonos spielte mit seinem Weinbecher. “Als Junge im Hafen von Karchedon habe ich tolle Geschichten von Matrosen gehört. Ich habe keine Silbe davon geglaubt, aber ähnliche Geschichten etwa bei Herodotos gefunden.”

Eratosthenes seufzte. “Ja, ja, ja. Die Abhängigkeit von der Wahrheitsliebe des Berichtenden, das ist ein Problem. Aristoteles hat viele Gebiete bereist - ich glaube, seine Ausführungen über die Verfassung von Karchedon, die du ja wohl beurteilen kannst, sind nicht falsch.”

Antigonos wiegte den Kopf. “Falsch nicht, sie sind nur ein wenig zu... heiter. Karchedons Verfassung ist, wie Aristoteles sie beschreibt; aber nicht so gut, wie er aus seiner eigenen Beschreibung ableitet. Das heißt, die Tatsachen stimmen, aber ihre Bewertung ist zu günstig.”

“Trotzdem - es stimmt. Auch Herodotos ist weit gereist, und das, was er über die besuchten Gegenden schreibt, stimmt - aber er hat sich auch Lügen erzählen lassen über Gegenden, in denen er nicht war.”

Der Kapitän zuckte mit den Achseln. Isis stützte die Ellbogen auf den Tisch und räusperte sich.

“Meinst du Dinge wie die persischen Fettsteißschafe, deren Schwänze von den Hirten auf Bretter gebunden werden, Bretter mit Rollen darunter, weil die Tiere sich sonst nicht bewegen können?”

Eratosthenes neigte den Kopf. “Eine gebildete Frau. Ja, solche Geschichten meine ich.”

Molo knurrte etwas Unverständliches. Dann sagte er: "Aber das ist es doch gerade, Herr. Geschichten, die kein Bauer oder Matrose glauben würde, einfach weil sein solider und zweifellos enger Kopf sie nicht hinnehmen will. Aber einem gebildeten Stadtmenschen, einem Gelehrten der Bibliothek von Alexandria zum Beispiel, kann man fast alles erzählen, weil er sich auf seinen unbeschränkten Verstand zuviel einbildet."

"Je mehr einer weiß, desto leichtgläubiger ist er? Meinst du das?" Eratosthenes blickte beinahe entsetzt.

Antigonos lachte. "In gewisser Weise meint Molo das, denke ich. Aber du vergißt ein paar wichtige Dinge, Eratosthenes. Weite Reisen geschehen selten aus Neugier oder Wissensdurst. Händler suchen neue Märkte und neue Waren; Krieger wollen neues Land erobern. Händler, die etwas Neues gefunden haben, geben die Kenntnisse vielleicht ihrem Sohn weiter oder einem Handelsfreund, aber nicht anderen Händlern oder Gelehrten, die es dann aufschreiben und allen zugänglich machen würden. Und Krieger, die ein paar Lehmhütten in einem fremden Land erobert haben, machen eine gewaltige Festung daraus, damit man sie bewundert."

"Wenn du dies und das wissen willst", sagte Molo, "dann sieh doch selber nach, statt mit deinem Arsch auf einem dicken Kissen zu kleben. Warum soll ich deine Arbeit für dich erledigen? Ich habe anderes zu tun." Er grinste.

"Ich habe gehört", sagte Antigonos, "als Junge, in Karchedon, wie ein punischer Händler einem anderen sagte: Wenn du einen bestimmten Hafen an der Westküste Galliens erreichen willst, brauchst du elf Tage anständigen Süd- oder Südwestwind und mußt in der neunten Nacht den Himmelswagen vom Bug zum siebten Ruderloch der linken Schiffsseite wandern lassen. Der Kapitän, der dies hört, weiß dann genau Bescheid."

Molo klopfte auf den Tisch. "So ist es; ja, das stimmt. Aber du, o Gelehrter, willst vermutlich wissen, wieviel das in Schritten, Stadien, Parasangen oder Meilen macht. Und das auszurechnen, hat kein Kapitän Zeit oder Lust."

"Und ein Wüstenführer", sagte Isis, "der Karawanen von Wasserstelle zu Wasserstelle leitet, bringt sich selbst um sein Brot, wenn er sein Wissen den Kartenmachern weitergibt."

"Außerdem haben Karawanenherren und Kapitäne keine Zeit; ihr Anliegen ist das Geschäft. Die einfachen Matrosen hatten während der Fahrt zuviel zu tun, und ihnen fehlt das Wissen; sie sind diejenigen, die hinterher wilde Geschichten erzählen über einbeinige Bewohner einer Insel, auf der Milch aus den Brunnen quillt - weil sie nichts anderes zu erzählen haben." Antigonos zögerte einen Moment. "Der Herrscher Indiens, Ashoka, besitzt dank seiner Gesandten genaue Karten von Syrien und Ägypten - aber die sind für ihn und seine hohen Beamten, nicht für indische Kaufleute. Ich habe wunderbar genaue Land- und Küstenkarten gesehen, bei Kapitänen und Karawanenleuten, aber diese Karten kommen niemals in eine Bibliothek."

"Wissen denen, die es nutzen können", knurrte der Kyprer.

"Ah, ah." Eratosthenes verzog das Gesicht, als litte er Schmerzen. "Und die unfruchtbaren Früchte der Philosophen, erzeugt durch Reden und Auf-und-ab-Gehen in Wandelhallen, werden auf Papyros, Pergament oder Stein der Zukunft weitergegeben. Wie man über mich lachen wird, in einigen Jahrhunderten!" Er war schon ein wenig betrunken.

"Ich habe Philosophen gelesen", sagte Antigonos leise, "und - nichts gegen dich als Person, o Eratosthenes - ich habe sie nie geschätzt. Reden über das Leben an sich, ausgeheckt von Selbsthaften, die niemals das Leben geschmeckt haben - jene Dinge, über die Britannier, Punier und Inder einig sind, während ihre Denker und Priester allenthalben andersartige Erklärungen für gleiche Erscheinungen suchen. Das Beilager im stinkenden Händlerviertel oder am Strand unter den erhabenen Sternen; die Offenbarungen des ersten Regentropfens, den der Mund nach langer Dürre auffängt; das Gefühl reinen kühlen Wassers zwischen den Zehen, nach langem Wandern in Staub und Hitze; die Vorzüge der Pferdegattungen oder Schiffstypen; die Ränke der Paläste, Tavernen und Höhlen; die Verblüffung des Lebens und die Bekräftigung des Todes. Ich bin betrunken. Aber was ist besser: das Rascheln von Papyros oder der Wind, der im Segel singt; trockene Gedanken oder Blut, Wein und Samen?"

Molo grinste, Isis kicherte, Eratosthenes betrachtete den Hellenen aus Qart Hadasht mit verwunderten Augen.

"Bist du Händler oder Dichter, junger Mann?" Dann seufzte er. "Ah, das Leben und der Tod und die Tinte. Sag, junger Freund, hast du gelebt? Ich sehe die Frau an deiner Seite; kluge Ägypterin, er hat gelebt, nicht wahr? Aber hat er schon - getötet?"

Er beugte sich vor; sein Gesichtsausdruck war beinahe gierig. Von der Fackel an der Wand löste sich ein flackernder Span und fiel zischend in Molos Becher. Der Kyprer runzelte die Stirn und fischte ihn heraus.

Isis betrachtete Antigonos. Der Blick fragte nicht; etwas wie Abwehr lag darin.

Antigonos legte die Hände flach auf den Tisch. Er dachte an die Wegelagerer auf Taprobane, die die kleine Reisegruppe überfallen hatten. Vier waren es gewesen. Einen hatte der chinesische Seidenhändler erdolcht, den zweiten hatte der riesige Schwarze, der für ein punisches Handelshaus arbeitete, erwürgt. Den dritten hatte Antigonos mit dem kurzen Schwert getötet, den vierten bis zur Höhle der Bande verfolgt und dort nach kurzem Kampf ebenfalls erstochen. Er dachte an den kurzen bitteren Rausch; und an die sechs Beutel mit Perlen, die zur Grundlage der Bank geworden waren. "Ja."

“Ja? Nur ja?” Eratosthenes schien enttäuscht.

Der Kyprer wandte sich um und rührte “Wein!” Dann ließ er eine seiner Fäuste auf den Tisch fallen. “Ja, und warum nicht? Was ist denn daran so bedeutend? Es wäre bald kein Platz mehr auf der Welt.”

Später erinnerte Antigonos sich oft an die seltsame Zurückhaltung, die Isis während dieses einen Mondes gezeigt hatte, sobald es um das Sterben, das Töten, das Getötetwerden ging. Er hatte die Knoten in der Brust, auf dem Rücken, an der Innenseite der Schenkel gefühlt, aber da Isis nicht davon sprach, hatte er auch nichts dazu gesagt; bis es zu spät war, noch viel zu sagen.

Auf der Rückreise nach Qart Hadasht holte ihn das indische Sumpffieber ein. Vier Tage verbrachte er in der stickigen Kammer unter dem Achterdeck des Frachters, von Fieberbildern geplagt und mehr notdürftig als hilfreich versorgt. Jemand stellte ein Kupferbecken mit Weihrauch neben sein Lager, um die Fliegen und das Fieber zu vertreiben. Antigonos stürzte in eine nicht abreiende Reihe scheußlicher Träume, in denen Augen ihn betrachteten, beglotzten, aufsaugten, zerstückelten. Das rote Auge des Melqart, voll von einer fernen gelassenen Drohung; ein Auge von Isis, bittere Schwärze des Abschieds; das milde Auge des Gotamo, Stifters der sanften Lehre, zu der sich Indiens Herrscher Ashoka nach dem Gemetzel an Hunderttausenden in Kalinga bekehrt hatte, aber das Auge weinte; das Auge eines Winddmons, im Segel des Frachters gefangen, voll abgrndiger Bosheit; die Augen der Knigsschlange mit geblhmem Nacken, wogend; die Augen der tausend schrecklichen Gtterstatuen im Verbotenen Tempel bei Pa'alipotra; die alle Kraft aussaugenden Augen eines Magiers in Charax; die brechenden Augen des sterbenden Räubers in Taprobane; der Sphingenblick des Fürsten der Rabenburg vor Kane. Dazwischen, in weniger scheußlichen Träumen, die langen Augen der chinesischen Hndlerstochter, die Katzenaugen des Hermaphroditen im Tempel von Memphis, die schwarzgeschminkten Augen der Hetäre in Tadmor, und immer wieder die Augen von Isis. In einer halbwichen Phase bat Antigonos den Kapitän, die Weihrauchschale zu entfernen. All die Träume, die sämtlich mit Abstufungen des schweren Geruchs verbunden waren, endeten. Danach schlief er leichter; das Schiff stampfte, das volle Segel knatterte - Salz und knirschendes, atmendes Holz: Antigonos träumte sich zurück auf den arabischen Segler, Indien und Taprobane im Rücken, getrieben von den Schwingen des mächtigen Vor-Regen-Winds.

Qart Hadasht brodelte von Gerüchten und Neuigkeiten, Hanno "der Große" war mit einem gewaltigen Aufgebot an Elefanten, Reitern und Fußkämpfern - darunter Spartaner, Iberer, Kelten und Numider - ins Hinterland aufgebrochen, um ruhmvolle Schlachten gegen drei oder vier Dörfer verzweifelter libyscher Bauern zu gewinnen. Er ließ sich Zeit; seine Botschaften an den Rat und das Volk berichteten von grausamen, verschlagenen Gegnern und schwierigstem Gelände. Da seine Mittelsmänner gleichzeitig prächtige Gelage für die Stadtbewohner veranstalteten - an einem Tag wurden auf der Agora hundert Ochsen, vierhundert Wildschweine, tausend Hammel und mindestens fünftausend Hühner gemeuchelt; dazu gab es Wein und Milch in Kaskaden -, lachten nur die Punier und Metöken, die das Hinterland kannten.

Und Hamilkar hatte sich innerhalb von kaum zwei Monden einen Beinamen errungen: *baraq*, "Blitz". Ohne neue Truppen - alle neu angeworbenen Söldner waren bei Hanno - und fast ohne Nachschub hatte er die Kämpfe früher begonnen als sonst üblich; der Krieg ging ins achtzehnte Jahr, und die Römer rechneten nicht damit, daß ein punischer Strategie neue Wege beschreiten könnte. Hamilkar *baraq* war für sie nicht zu berechnen. Er brach den Stellungskrieg auf, überrannte vorgeschobene römische Befestigungen, brachte allein durch seine Anwesenheit und sein Beispiel einen Haufen libyscher Fußsoldaten, die von Römern zurückgeschlagen worden waren, wieder zum Stehen und verwandelte die heillose Flucht in einen fast mühelosen Sieg gegen die allzu eilig nachsetzende Legion. Bisher war das Gemenge unterschiedlich bewaffneter Söldner aus vielen Völkern niemals imstande gewesen, den massierten, einheitlich ausgebildeten und ausgerüsteten Legionen zu widerstehen; Hamilkar nutzte erstmals die Vorzüge der Verschiedenartigkeit, paßte sich den Gegebenheiten von Wetter und Gelände an, rechnete mit bestimmten Zügen der Gegenseite und kam ihnen zuvor. Er setzte Späher ein - was fast alle seine Vorgänger unterlassen hatten -, vor allem Elymer. Die Einheimischen konnten sich überall einigermaßen frei bewegen, kannten sich aus, hatten Verwandte und Freunde in Dörfern und Städten, die im römisch besetzten Gebiet lagen, und sie waren gute Freunde der Punier. In den Jahrhunderten ihrer Herrschaft hatten diese nie die Sitten der Elymer verletzt oder sich in die inneren Belange von Städten eingemischt. Als eine Legion und Verbände von verbündeten Hilfstruppen, zusammen fast fünfzehntausend Mann, aus einem rückwärtigen, stark befestigten Winterlager ausrückten, um in der Nähe von Eryx bedrohte Stellungen zu sichern, schickte Hamilkar numidische Reiter los, die die Marschierenden belästigten. Gleichzeitig zog er mit iberischen Schwertkämpfern und balliarischen Schleuderern über einen abseitigen Höhenrücken, eroberte und plünderte das nur schwach verteidigte Winterlager, brannte es nieder und griff am nächsten Tag, nach einem nächtlichen Gewaltmarsch, die von den Numidern verwirrten, lang auseinandergesetzten römischen Marschkolonnen von der Flanke an, in unübersichtlichem Gelände.

Aber die zehntausend Fußsoldaten und dreitausend Reiter, die er von Qart Hadasht als Verstärkung anforderte, um bis zum Ende des Sommers die Römer aus Sizilien zu vertreiben, kamen nicht; Hanno zog mit mehr als vierzigtausend Kämpfern gegen libysche Bauern und konnte keinen Mann entbehren.

Anders als der Rat der Stadt und vor allem Hanno und seine Parteigänger war der Nauarch Adherbal ein vernünftiger Mann; er gab Hamilkar, was er geben konnte. Als die Römer sich in besser zu verteidigende Stellungen zurückzogen und den Westteil Siziliens völlig räumten, reichten Hamilkars Kräfte nicht aus für eine sinnvolle Fortsetzung der Angriffe. Während seine Unterführer die gewonnenen Gebiete zu sichern versuchten und Adherbal mit einem Teil der Flotte die Schiffe von Syrakosai beschäftigte, fiel der "Blitz", den die Römer auf Sizilien wähten, mit den übrigen punischen Schiffen über römische Nachschubsegler her, verwüstete ungeschützte Häfen an der italischen Küste, brannte nicht weit von Rom Getreidefelder nieder und plünderte Vorratslager an den Straßen nach Süden.

In den ersten Jahren des Kriegs hatte Hamilkar als sehr junger Mann eine Pentere befehligt, dann sechs, dann vierundzwanzig; er hatte Söldner auf Klumyusa, in Iberien und bei den Numidern geworben; als unfähige Strategen Qart Hadasht unmittelbar in Gefahr brachten und die Hilfe des Spartaners Xanthippos brauchten, um Regulus zu besiegen, hatte Hamilkar einen Teil der Reiterei geleitet und in der entscheidenden Schlacht die entscheidende Umgehung gewagt. Antigonos wußte, daß Hamilkar - vermutlich als einziger - die wichtigen Schriften der hellenischen Strategen und Taktiker, vor allem die von König Pyrrhos, gelesen und immer wieder das Vorgehen der Römer studiert hatte, und er war nicht überrascht, als er eines Abends im Bad einen greisen Grundherrn von der Partei der "Alten" mit einem anderen Punier Hamilkar loben und verdammen hörte.

"Der Blitz schlägt überall ein; wer von uns soll ihn später in der Hand halten können?"

Der zweite Punier, fett und kahl, wälzte sich im warmen Wasser und prustete wie ein Flußpferd. "Wir haben es ja gewußt. Man hätte ihn niemals nach Sizilien gehen lassen sollen."

"Andererseits. ... wollen wir verlieren?" Der Greis setzte sich auf und wischte sich das Gesicht.

"Nun ja, hier ein bißchen verlieren, dort ein bißchen gewinnen, was soll's? Libyen ist wichtiger als Sizilien."

Antigonos behielt seine Meinung für sich, wenn er sich auch fast die Zunge abbeißen mußte. Er brauchte die Punier nicht zu fürchten, dazu war die Bank längst zu stark, aber er kannte die "Alten" und wußte, daß es vollkommen sinnlos war, mit ihnen zu reden.

Am nächsten Tag besuchte er Kshyqti, die kurz vor der Niederkunft stand. Sie hörte seinen Bericht an und breitete die Arme aus. Die Sonne hing schon tief, sie saßen auf der östlichen Terrasse, und Kshyqtis Bauch fing

die letzten Strahlen ab, die über die Dachkante fielen. Der Schatten des Kegels, der bald ein Mensch sein würde, fesselte Antigonos.

“Wir wissen es doch alle, und Hamilkar hat es immer wieder gesagt - sie würden lieber verlieren als den Neuen zustimmen.”

“Nur - Rom ist nicht Syrakosai. Es wird keinen Frieden geben mit einer Rückkehr zu den alten Grenzen und Bedingungen.”

“Kshyqti klopfte mit der rechten Hand seitlich an ihre Wölbung. “Komm raus”, sagte sie halblaut, “Geschenk eines fremden Gottes. Wenn doch irgendein hiesiger oder fremder Gott diesen Krieg schnell beenden könnte. Was auch immer dies hier wird, Junge oder Mädchen, es sollte im Frieden und mit seinem Vater aufwachsen.”

Antigonos kniete vor Kshyqti, legte seine Hände auf die ihren; zwei Tränen rollten ihre Wangen hinab. “Wenn ich nur irgendwie helfen könnte...”

Sie lächelte mühsam. “Du hast soviel für uns getan, Freund - du und *yama*. Besuch uns öfter, wenn du etwas tun willst. Psallo ist ein alter Griesgram, und hin und wieder braucht man einen freundlichen Mann im Haus. Die Mädchen freuen sich immer, wenn du kommst.”

Salambua und Sapanibal waren kurz nach Antigonos' Eintreffen von dem alten Hellenen, der beide unterrichtete, zu abendlicher Lektüre irgendeines Philosophen gerufen worden.

“Ich werde euch besuchen, so oft ich kann. Du weißt, die Bank läßt mir nicht immer so viel Zeit - vor allem jetzt, wo Bostar mehr an den Bauch seiner Frau als ans Geschäft denkt.”

Er grinste.

Kshyqti legte den Kopf auf die Seite. “Und du - wie steht es eigentlich mit dir und Frauenbäuchen?”

Antigonos lachte. “Ich mag Frauenbäuche - warum?”

“Wie alt bist du jetzt? Einundzwanzig?”

“Noch, ja. Du meinst, ich sollte es dir und Hamilkar und Bostar nachmachen?”

“Warum nicht? Willst du warten, bis du ein Greis bist?”

“Nein. Aber es hat noch Zeit. Außerdem gibt es nicht so viele Frauen, die ich gern als Mütter meiner Kinder sähe.”

“Und deine Ägypterin?”

Antigonos nickte langsam. “Ja, meine Ägypterin. Sie ist in Alexandria und singt.”

“Mein Punier ist in Sizilien und siegt.” Kshyqti lächelte ein wenig boshaft. “Wir beiden armen Metöken in Qart Hadasht...”

Antigonos hob die Schultern. “Warte noch ein paar Tage, Herrin des Hauses - es gibt gewisse Gepflogenheiten in Qart Hadasht. Schlechte Strategen werden gekreuzigt, gute Strategen werden abgerufen - vielleicht siehst du Hamilkar bald wieder.”

“Wenn nicht”, sagte sie leise, “dann fahre ich im Winter mit den Kindern hinüber nach Lilybaion. Aber du, Freund und Bote des Gottes, der *yama* geschickt hat - wirst du dich um das Kind kümmern, wenn Hamilkar fortbleibt? Damit es nicht nur Sklaven und Frauen um sich hat?”

“Ich werde mich um das Kind kümmern, Herrin - wie um einen kleinen Bruder oder eine kleine Schwester.”

Sie lächelte. “Dann ist es gut. Dann kann es jetzt wirklich kommen.”

Zehn Tage später wurde ein Junge geboren, und da der Name des Gottes, dem *yama* durch Opferung gehörte, unbekannt war, benannte Kshyqti den Jungen - wie Hamilkar es gewünscht hatte - *Khenu Baal*, Gunst des Baal. Der zeremonielle phönikische Name wurde im abgeschliffenen Punisch von Qart Hadasht zu Hannibal, und es war auch der Name von Hamilkars Vater.

Bald danach wurde Bostar Vater eines Sohnes, den er - mit einem Zwinkern zum roten Auge des Melqart im Symbol der Bank - *Bod Melqart* nannte, Sklave des Melqart: Bomilkar.

Antigonos fand beide Neuankömmlinge niedlich und bezweifelte tagelang die Klugheit seines Beschlusses, mit einer Vaterschaft noch ein wenig zu warten. Es gab jedoch so viele andere Dinge zu erledigen. Nach den großen Flotten waren auch die letzten kleinen römischen Schiffsverbände, die den Handel gestört hatten, versenkt worden; damit nahm der Seehandel westlich der Linie Sizilien - Sardonien - Kyrnos einen gewaltigen Aufschwung, und die Sandbank machte große Geschäfte. Im Herbst erschien - nach mehr als zehnjähriger Abwesenheit - der älteste Bruder, Attalos, zu einem überraschenden Besuch. Er war sichtlich stolz auf den “kleinen” Antigonos und dessen Unternehmungen; vor allem, da sie es ihm ermöglichten, seinen Erbteil nach und nach abzuziehen, ohne die Familie zu schädigen. Attalos hatte im Hinterland von Massalia Versuche mit Wein und Wolle (von Schafen einer persischen Züchtung) angestellt und brauchte Geld; er schien aus dem Handel, wie er ihn bisher betrieben hatte, aussteigen und seßhaft werden zu wollen.

Zu Beginn des Winters endeten die kriegेरischen Unternehmungen. Hanno war längst wieder in der Stadt, mit einem Teil seiner Truppen; die übrigen lagen in Winterquartieren des Hinterlands, aus dem Gerüchte über Plünderungen, Brandschatzung, Vergewaltigungen und alle erdenklichen Grausamkeiten kamen - aber in den Gebieten, die Hanno bisher heimgesucht hatte, herrschte Ruhe. Mehr interessierte den Rat nicht.

Dann erschien auch Hamilkar. Er hatte, soweit es mit seinen geringen Mitteln möglich war, die eroberten Stellungen für den Winter gesichert. Die Suffeten, oberste Richter und jeweils ein Jahr lang theoretisch Lenker der Geschicke von Qart Hadasht, beriefen die Versammlung der Vollbürger für den übernächsten Tag ein. Alle erwachsenen Punier, die ein Haus oder ein Geschäft oder Vermögen besaßen, sollten die neuen Suffeten wählen und über die Taten der Strategen urteilen.

Am Vorabend besuchte Antigonos den Palast in der Megara. Er war verblüfft über die Zartheit, mit der Hamilkars Pranken den winzigen Sohn hielten. Der "Blitz" - aus dem *baraq* war im Sprachengewirr der Stadt längst Barkas geworden - wirkte entspannt, fast glücklich. Später, nach dem Essen, begannen die langen Erzählungen. Gegen Mitternacht, kurz bevor Antigonos aufbrach, fragte Hamilkar nach der Stimmung und der Lage in der Stadt.

"Die Stimmung ist gut", sagte Antigonos. "Die Lage auch - seit die See wieder frei ist, fließt genug Gold. Aber ob gute Stimmung und gute Lage reichen, um deine Pläne zu befördern, weiß ich nicht. Ich mißtraue deinen Leuten, Punier, genauso wie meinen. Wenn die italischen Hellenen vernünftig gewesen wären, hätten sie sich zusammengetan und Roms Geiern die Flügel gestutzt, als es noch möglich war. Wenn deine Leute vernünftig wären, hätten sie schon vor mehr als zehn Jahren genug Geld bereitgestellt, und der Krieg wäre siegreich beendet worden."

Hamilkar grunzte. "Ah, bah, wir werden sehen. Wir haben ein paar Überlegungen angestellt, und bei der Versammlung wird Hanno sich ein bißchen wundern."

Antigonos verzog das Gesicht. "Du solltest damit rechnen, daß er auch ein paar Überlegungen angestellt hat. Und er ist schon länger wieder hier als du. Ich weiß nicht, was deine Partei vorbereitet hat, aber Hanno wird auch nicht mit leeren Händen kommen. Er läßt sich nicht jedes Jahr so fein einwickeln wie im letzten Winter."

Genau so geschah es. Antigonos, als Metöke von allen politischen Vorgängen ausgeschlossen, verfolgte die Versammlung aus einer an der Agora liegenden Wohnung; dort lebte seine derzeitige Nachtgefährtin, eine Elymerin, Witwe eines punischen Offiziers. Tausende drängten sich auf dem Platz. Vor allen Häusern und in Reihen zwischen den Leuten standen Tische, die Antigonos ebenso mißtrauisch machten wie die vorbereiteten Holzstöße, Roste und Bratspieße.

Die Versammlung begann mit den zähen Rechenschaftsberichten der Suffeten und der Wahl ihrer Nachfolger, ebenfalls von den "Alten". Das Volk war längst gelangweilt und unruhig, als man endlich zu den Strategen kam.

Himilko, einer der "Neuen", hielt eine kurze Rede über die vortrefflichen Leistungen Hamilkars im Sizilischen Krieg und die großartigen Möglichkeiten, die sich dort böten, wenn die Versammlung den Rat beauftragen wollte, Verstärkungen zu genehmigen. Es gab mehr Zustimmung und Johlen als Gemurre.

Antigonos summte leise vor sich hin. Zumindest war der Zug geschickt - die Volksversammlung war leichter zu beeinflussen als die festgelegten Ratsparteien; eine Empfehlung der Versammlung, mehr Mittel zu bewilligen, mußte nicht befolgt werden, wöge aber schwer.

Hamilkar ergriff das Wort. Seine mächtige Gestalt überragte alle anderen auf der Erhöhung vor dem Ratsgebäude und wurde noch hervorgehoben durch den metallbesetzten, glitzernden Lederpanzer über dem Chiton und den purpurfarbenen Umhang des Strategen. Die volle tiefe Stimme drang überall hin.

"Ich will gleich zum Kern kommen, da ihr schon so lange ausgeharrt habt. Bisher gab es in Qart Hadasht den Brauch, schlechte oder unglückliche Strategen zu kreuzigen und gute oder zu erfolgreiche Strategen abzuwerfen." Gekicher, ein paar Pfiffe, hier und dort wurde getuschelt oder getrampelt. Eine zweite Gestalt stand plötzlich neben Hamilkar; Hanno. Er war fast ebenso groß wie der sizilische Strategie, allerdings wesentlich schwächer. Hanno trug einen langen, goldbesetzten Wollrock, unter dem sich der pralle Bauch abzeichnete.

Hamilkar warf ihm - soweit Antigonos aus der Entfernung die Bewegungen wahrnehmen oder deuten konnte - einen Blick zu; dann fuhr er fort. "Nun haben wir ein gutes Jahr gehabt. Was Sizilien angeht, so will ich nichts mehr dazu sagen; die wichtigsten Dinge habt ihr bereits von Himilko gehört, und was dort mit mehr Truppen und mehr Nachschub getan werden kann, hoffe ich, im nächsten Jahr zeigen zu können. Aber wir wollen auch Hanno den Großen nicht vergessen, der, vielleicht mit etwas mehr Gewalt als unbedingt nötig, den Frieden in Libyen zurückzubringen beginnt. Wir beide haben Erfolg gehabt und Glück, zum Ruhm unserer Götter und unserer Stadt, und es erschiene mir töricht, den Oberbefehl in Libyen und in Sizilien neu zu vergeben."

Als das zustimmende Gemurre ausrieselte, beugte Antigonos sich gespannt vor. Hanno hatte den rechten Arm gehoben. Seine Stimme war heller als die von Hamilkar und fast ein wenig schneidend, trug aber genauso weit.

"Ich danke dem Blitz für die freundlichen Worte. Wie ihr alle, so bin auch ich stolz auf das, was er für uns in Sizilien vollbringt. Und wieder einmal zeigt es sich, daß ein großer Strategie große Ziele erreichen kann, auch ohne über große Mittel zu verfügen. Ich möchte daher noch weiter gehen als Hamilkar. Ich bitte die Versammlung um Beifall für einen Vorschlag, der uns viel ersparen kann. Bis zum Ende des Kriegs - wenn nicht große unvorhersehbare Dinge über uns kommen, was die Götter verhüten mögen - bis zum Ende des Kriegs,

sage ich, sollen die Dinge so bleiben wie sie jetzt sind: Adherbal für die Flotte, Hamilkar für Sizilien, Hanno für Libyen.“

Angesichts der offenbaren Einigkeit der Strategen brach auf dem Platz Jubel aus. Antigonos schüttelte den Kopf und sagte halblaut, mehr zu sich selbst als zu der neben ihm stehenden Frau: “Was hat dieses gerissene Schwein vor? Das ist doch ein wichtiger Teil dessen, was Hamilkar immer haben wollte.“

Hanno hob wieder den rechten Arm; gleichzeitig legte er die linke Hand auf Hamilkars Schulter.

“Da ihr den Vorschlag billigt, wollen wir ihn dem Rat unterbreiten; ich bin sicher, daß der Rat die Weisheit der Bürger preisen und ihr folgen wird. Und nun, da alle wichtigen Dinge beredet sind, wollen wir das Jahr feiern.“

Er klatschte in die Hände. Mehrere Fanfaren ertönten. Aus dem Tor des Ratsgebäudes traten illyrische und iberische Söldner mit einigen Dutzend zerlumpte Gestalten: Gefangenen aus dem libyschen Krieg. Eine zweite Gruppe von Soldaten brachte mannshohe Pflöcke, unter die Bretter genagelt waren, außerdem Bogen und gefüllte Köcher. Andere Männer - Schanksklaven - schleppten Weinamphoren zu den Tischen um die Agora; aus dem Eingang einer Garküche wurde ein ganzes gebratenes Rind getragen. An mehreren Stellen loderten Bratfeuer auf.

Es war nicht mehr möglich, auch nur ein einziges Wort an die Versammlung zu richten. Antigonos blickte zur Erhöhung vor dem Ratsgebäude; Hamilkar war verschwunden. Der Stratege wußte, wann er verloren hatte. Die Volksversammlung würde sich auf Hannos Kosten den Bauch vollschlagen, auf sein Wohl trinken und als Krönung des Fests Pfeile auf libysche Bauern abschießen, die das Pech gehabt hatten, sich gefangennehmen zu lassen. Hanno würde weiter mit fünfmal mehr Truppen, als er je einsetzen konnte, das Hinterland bluten lassen, und Hamilkar würde keinen einzigen zusätzlichen Mann bekommen. Und der Vorbehalt “falls nicht große unvorhersehbare Dinge über uns kommen“ erlaubte es Hannos Leuten notfalls sogar, im nächsten Jahr mit irgendeiner erfundenen Anklage Hamilkar abberufen zu lassen.

Antigonos hatte mehrfach an Isis geschrieben, ohne Antwort zu erhalten. Die Bank ließ ihn nicht reisen. Der Elymerin folgten mehrere Tochter hellenischer Metöken, eine Punierin, eine in Karchedon gestrandete attische Hetäre. Im Frühjahr, als die Geschäfte übersichtlicher geworden waren und er eine Reise nach Alexandria ins Auge faßte, brach der nächste hellenische Bruderkrieg los - zum dritten Mal Ägypten gegen Syrien. Nach dem Tod von Ptolemaios Philadelphos, der fast vierzig Jahre Ägypten beherrscht und ausgesaugt hatte, war Ptolemaios Euergetes auf den Thron gekommen; fast gleichzeitig starb der Herrscher des seleukidischen Reichs, der zweite Antiochos, der zuletzt mit Berenike vermählt gewesen war, der Schwester des Euergetes. Als der neue Herrscher, Seleukos Kallinikos, sie und ihren kleinen Sohn enterbte, rief sie den königlichen Bruder zu Hilfe, der sofort Heer und Flotte ausschickte. Hellenische Inselstaaten, die mit den Seleukiden verbündet waren, griffen auf See ein und blockierten einige Monde lang Alexandria. Als diese Gefahr beseitigt war, begann bereits der nächste Winter; außerdem hatte der seleukidische Gegenstoß Unruhen in Ägypten ausgelöst.

Hanno verheerte Libyen; nach Antigonos' Ansicht zerstörte er mehr, als nach der gewaltsamen Befriedung in zehn Jahren wieder aufgebaut werden konnte, aber seine Beliebtheit in Qart Hadasht wuchs. Seinen größten Triumph konnte er feiern, als er die nur von Bauern und eilig bewaffneten Bürgern verteidigte numidische Stadt Thiouest, die die Hellenen Hekatontapylos nannten, belagerte, eroberte und bis auf die Grundmauern zerstörte. Alle Bewohner wurden getötet.

Hamilkar setzte mit unzureichenden Kräften seine blitzartigen Angriffe und Rückzüge auf Sizilien fort. Die verkleinerte Flotte konnte nicht verhindern, daß die Römer mehrere neue Legionen über die Meerenge zwischen Italien und Sizilien brachten. Sie gingen nun umsichtiger vor und drängten Hamilkar langsam zurück in den Westen der Insel. Kshyqti war mit Dienern, den Mädchen und Hannibal nach Lilybaion gefahren; Antigonos sah lange Zeit nichts von ihnen, da sie auch im nächsten Winter nicht nach Qart Hadasht zurückkehrten.

Die Strategen wurden abermals bestätigt - in Hamilkars Fall sogar in Abwesenheit; Hanno, ganz Großmut und Heimatliebe, sorgte dafür, daß ganze viertausend Mann zusätzlich nach Sizilien geschickt wurden - viel zu wenig. Die Flotte wurde noch immer nicht wieder ausgebaut.

Im nächsten Sommer, als Hannibal zwei Jahre alt wurde, erreichte Antigonos ein Schreiben aus Lilybaion. Es lautete: “Gepriesen sei der Gott von *yama*, gepriesen unser Freund Antigonos. Es grüßen Hamilkar, Kshyqti, Salambua, Sapanibal, Hannibal und Hasdrubal.“

Im folgenden Frühjahr - er hatte den zweiten Sohn noch immer nicht gesehen - konnte Antigonos endlich nach Alexandria reisen, fast drei Jahre, nachdem er Isis verlassen hatte.

Das Holzhaus am Strand stand nicht mehr. Er mußte lange suchen und fragen, bis er schließlich von einem zahnlosen Bettler durch ein Gewirr von Gassen in den schäbigsten Teil von Kanopos geführt wurde, dorthin, wo die alten verbrauchten Tänzer, Sänger und Gaukler lebten. In einem kaum eingerichteten Zimmer unter dem Dach fand er Isis.

Das Gesicht schien unverändert, aber die Stimme klang, als müsse sich der Schall über glimmende Kohlen ins Freie quälen. Sie trug einen weiten Umhang, und sie weinte, als Antigonos eintrat.

“Warum hast du nicht geantwortet?” Er war erschüttert über die Veränderungen, die er zu ahnen begann. Der ehemals schlanke Körper schien den Raum unter dem Umhang auszufüllen.

“Was hätte ich dir schreiben sollen? Das hier?” Sie deutete auf den Raum, auf das schäbige Lager, auf sich.

“Ich hätte dir wenigstens Geld schicken können”, sagte er leise. “Und wenn ich gewußt hätte... ich wäre sofort selbst gekommen, Krieg oder nicht Krieg.”

Sie hob die Schultern, langsam, als ob ihr die Bewegung Schmerzen bereitete.

Antigonos rümpfte die Nase. “Was riecht denn hier so?”

Isis schloß die Augen. “Flöte und Lyra”, murmelte sie. “Dazu möchte ich singen, solange ich lebe; und sterb’ ich, legt mir die Flöte ans Haupt und legt mir zu Füßen die Lyra. Beide sind verkauft, und diese Stimme - und das...” Sie öffnete den Umhang.

Antigonos kämpfte das Würgen nieder. Er dachte an den schlanken Leib, die Tage und Nächte der Liebe, erinnerte sich plötzlich mit furchtbarer Deutlichkeit an die kleinen Knoten, die er vergessen hatte, und betrachtete die entsetzlichen Schwellungen, Beulen und Schwären. Sanft zog er den Umhang zu und küßte den zuckenden Mund der Ägypterin.

Sie schlug die Augen auf; sie waren trocken. “Alle Tränen sind geweint”, sagte sie rauh. “Komm.”

Ratlos folgte er ihr aus dem Zimmer, die Treppe hinab, in die nächsttiefere Wohnung. Eine verschmutzte alte Frau warf ihnen nur einen Blick zu, machte sich dann wieder an der Feuerstelle zu schaffen. Isis ging ins Nebenzimmer. Auf dem Boden hockte ein Junge, nackt, ungewaschen, unterernährt.

“Zwei Jahre und vier Monde”, sagte sie. “Memnon habe ich ihn genannt.” Dann schwankte sie und hielt sich an der Wand fest.

Die tote Geliebte blieb ein schmerzhaft gleißendes Licht; die tote Mutter wurde zu einer dämmerigen Erinnerung. Memnon wurde kräftiger, sprach mehr und lebte sich in Qart Hadasht ein. Die Familie nahm ihn auf; Antigonos war häufiger im alten Haus im Viertel der Metöken, und Arsinoe kümmerte sich liebevoll um den Sohn ihres Bruders. Fast die Hälfte des Jahres, vor allem die Zeit der ärgsten Sommerhitze, brachte Memnon jedoch auf dem Land zu, im kleinen Gutshaus an der Küste, wo er mit Antiopes Kindern spielen, in der Bucht baden, Felder und Wälder durchstreifen und die Tiere der Nachbarhöfe besuchen konnte. Vor allem gab es dort Apama, die den unerwarteten Enkel aus der Fremde, dessen Mutter sie nie gesehen hatte, besonders ins Herz schloß.

Als Memnon dreieinhalb Jahre alt war, Antigonos sein fünfundzwanzigstes Jahr vollendete und der Krieg sein zweiundzwanzigstes begann, meldeten Händler und Hamilkars Vertrauensleute, daß wohlhabende Bürger Roms der Stadt Geld für den Bau einer neuen Flotte liehen, gegen das Versprechen, nach einem Sieg die Anleihe verzinst zurückzuerhalten. Der Rat von Qart Hadasht nahm die Meldungen nicht ernst - Rom war am Ende, der Krieg auf Sizilien eingeschlafen, die punische Restflotte beherrschte das Meer. Wozu also die Aufregung?

Im Herbst starb in Lilybaion Kshyqti bei der Geburt des dritten Sohns, Mago. Antigonos trauerte; Qart Hadasht träumte; Rom baute die Flotte, hob noch einmal neue Truppen aus, vernichtete die Punischen Schiffe, die die Meerenge von Messana bewachten, und brachte gewaltige Verstärkungen nach Sizilien. Zu Beginn des Kriegs hatten die Römer punische Trieren nachgebaut - diesmal die beste Waffe von Qart Hadasht: Vorlage für den Flottenbau war eine vor Jahren erbeutete Pentere. Über zweihundert Kriegsschiffe, weit mehr als fünfhundert Lastsegler und sieben Legionen, fast vierzigtausend Mann neuer Truppen, die zu den zehn Legionen auf Sizilien hinzukamen - Hamilkar verfügte nicht einmal über ein Drittel dieser Stärke, vielleicht fünfundzwanzigtausend iberische, balliarische, illyrische, ligurische, gallische, libysche, numidische und hellenische Krieger. Dreißig Schiffe lagen im Hafen von Qart Hadasht, fünf schützten die Säulen des Melqart, weitere sechs die Seewege zwischen Libyen und Sardonien. Der Westen Siziliens war völlig ungeschützt, und der römische Konsul Gaius Lutatius Catulus hatte keine Mühe, bei seinem überraschenden Vorstoß im späten Sommer den Hafen von Drepana zu besetzen und die wichtigste Stadt, Lilybaion, zu blockieren. Sieben Jahre nach den großen Seesiegen, nach der Vernichtung aller römischen Flotten rächten sich nun die Versäumnisse.

Das Boot, das die schlimme Nachricht von der Belagerung der Festung Drepana gebracht hatte, war abends gekommen. Die ganze Stadt summte, und auch in der Bank gab es zunächst nur ein Thema. Bostar war besonders entsetzt.

“Was regst du dich auf?” sagte Antigonos kalt. “Du wirst dich vielleicht erinnern, daß ich genau diese Entwicklung vorhergesagt habe - vor sechs Jahren.”

Bostar rieb sich die Augen; er schien kaum geschlafen zu haben. "Ja, ich weiß, aber du brauchst nicht darauf herumzureiten. Außerdem - so schlimm, wie du damals gesagt hast, ist es ja noch nicht."

"Noch nicht, aber es wird kommen; verlaß dich auf die Kornsäcke."

Bostar kratzte sich den Bart. "Du hast von Niederlage geredet. Ich bin sicher, daß jetzt wieder eine Flotte gebaut wird."

"Und was wird dann geschehen, deiner geschätzten Meinung nach?"

Bostar beugte sich vor; er stützte sich mit den Ellenbogen auf den Tisch. "Na, was wohl? Die Überlegenheit unserer Seeleute..."

Antigonos unterbrach ihn. "... ist eine alte Geschichte und ohne Bedeutung für die Gegenwart. Qart Hadasht muß eine Flotte bauen - ohne Flotte kein Nachschub für Hamilkars Truppen, ohne Nachschub Niederlage auf dem Land. Aber: Wer soll die Flotte bemannen? Sieben Jahre lang habt ihr versäumt, die Leute auszubilden und mit Schiffen, mit Segeln, mit Katapulten, mit Rudern arbeiten zu lassen. Ihr habt genug gute Kapitäne und Steuerleute - auf Handelsschiffen. Meinst du, ein guter Handelskapitän kann plötzlich eine Pentere befehligen? Die Flotte wird so untüchtig sein, wie die ersten Flotten der Römer es waren, und sie wird genauso schnell von den Römern versenkt werden, wie zu Beginn des Kriegs die römischen Flotten von uns. - Und jetzt laß mich arbeiten."

Im Spätherbst kam Hamilkar Barkas selbst nach Qart Hadasht. Er brachte seine Kinder in den Palast und verhandelte mit dem Rat. Hanno der Große, seit der blutigen Befriedung Libyens einziger Kopf der "Alten", leistete sich einige Gesten - er stimmte der Entsendung neuer Truppen nach Sizilien zu; die von Hamilkar selbst geleisteten Zahlungen an angeworbene Truppen wurden vom Rat gebilligt und aus dem Staatsschatz ersetzt.

Antigonos schnaubte, als er von den Beschlüssen hörte. Die kleine Werft, die die Sandbank vor Jahren verkauft hatte, lieferte Fertigteile zum Flottenbau; sie gehörte jetzt einem Punier, der mit Hannos jüngster Schwester vermählt war. Die größten Waffenschmieden von Qart Hadasht gehörten Hannos Bruder. Und Hanno ließ sich nachträglich alle möglichen Aufwendungen aus der Zeit seiner libyschen Feldzüge erstatten - mit dem Hinweis auf Hamilkar und dessen Kosten.

Als Gegenleistung verlangte Hanno nur zwei Dinge: die Verlängerung seiner Zuständigkeit als Stratege von Libyen und für die Flotte die Benennung eines Nauarchen aus den Reihen der "Alten". Hamilkar, der den erfahrenen Adherbal haben wollte, mußte zähneknirschend zustimmen. Den Befehl über die Flotte erhielt ein Vertrauter Hannos, der ebenfalls Hanno hieß.

**ANTIGONOS KARCHEDONIOS, HERR DER SANDBANK, KARCHEDON,
AN PHRYNICHOS, OIKONOMOS FUER WESTHANDEL, KOENIGLICHE
BANK, ALEXANDREIA BEI AEGYPTEN**

Gruß, Heil und Fruchtbarkeit zuvor - o Phrynichos: Wegen des Grundstücks am feinen Strand von Eleusis habe ich noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt. Wäre es nicht trefflich, die Paläste der Makedonen ringsum durch Errichtung einer Lagerhalle oder eines Sammelplatzes für Dung weiter hervorzuheben? Aber letzteres ist wohl wenig sinnvoll, da du mir schreibst, es werde ein Netz von unterirdisch verlegten Röhren geben, zur Beseitigung menschlichen Dungs. Laß doch das Grundstück an dieses Netz anschließen; desgleichen an den unterirdischen Kanal, der Eleusis und Alexandria mit Trinkwasser aus dem Nil versorgen soll. In naher Zukunft gedenke ich, nach Alexandria zu kommen und mit Baumeistern über die Errichtung eines Hauses zu sprechen.

In diesem trüben Winter bewegen mich jedoch andere Gedanken. Auch als rechtloser, wiewohl reicher Metöke bin ich sehr ein Punier, wie du weißt. Die Hoffnung, daß die hellenische Oikumene in Sorge um die eigene Zukunft Karchedon gegen Rom helfen möge, hegte ich nie wirklich. Denn ich bin kein Träumer. Der Traum, daß der Rat von Karchedon nach den Triumphen zur See die Flotte stark genug halte, den Sieg zu erringen, mußte an jedem neuen Tag und mit jedem neuen Erwachen enden. Dies war zu erwarten. Die Erwartung, Karchedon werde dem großen Strategen Hamilkar genug Geld und Truppen gewähren, den Krieg zu Lande siegreich zu beenden, war angesichts der Dummheit des Menschengeschlechts leichtfertig und trügerisch. Zudem konnte sie nie gewiß sein. Die Gewißheit hingegen, daß Karchedons ungeübte neue Flotte im Frühjahr in die Vernichtung segeln und den Krieg beenden wird, unterscheidet sich durch Faßbarkeit von den zuvor erwähnten Phantomen und trennt mich von den Herren des Rats, die, aufgeschreckt aus langem böartigen Schlummer, den leichtfertig verspielten Sieg und die unausweichliche Niederlage noch immer nicht für zwei Seiten jener Münze halten mögen, die ihnen der Triumph in diesem schrecklichsten aller Kriege nicht wert war.

Dafür wird Karchedon mit vielen Münzen zu zahlen haben. Verlust an Land, zumindest auf Sizilien, und Einbußen des Handels sind ebenso gewiß wie hohe Forderungen Roms. So bitte ich dich denn, o Phrynichos, den Boden zu bereiten, wie es dir möglich ist und sinnvoll erscheint. Nach der Niederlage wird der Rat von Karchedon abermals, dessen bin ich gewiß, eine Gesandtschaft an deinen königlichen Herrn schicken und um eine Anleihe ersuchen. Vor acht Jahren wurde dies abgelehnt; solange der Krieg währte, wollte Ptolemaios' unparteiisch bleiben. Nach dem Ende des Kriegs wäre diese Haltung nicht länger nötig, da es Rom gleichgültig sein kann, woher Karchedon das Silber nimmt, die Forderungen zu bezahlen. Ich fürchte aber, daß der alte Haß der Hellenen auf die Punier auch die königliche Bank von vorteilhaften Geldanlagen abhalten könnte. Vorteilhaft insofern, als Karchedon auch nach der Niederlage Zinsen und Tilgung wird bezahlen können, was Rom nicht einmal vor dem Sieg zu tun vermochte. Laß es, sofern möglich, ins Ohr des makedonischen Pharaonen sickern, o Phrynichos, daß ein Guthaben in Karchedon sicherer ist als die Freundschaft Roms, daß die heutigen Punier nicht jene sind, die vor dreihundert Jahren die Hellenen bekriegten, und daß Makedonen keine Hellenen sind. Mein Haupt zu deinen Füßen - Antigonos.